

7. Sekundärliteratur

Die Stimme der Stillen. Ein Buch zur Besinnung aus dem Zeugnis von Pietismus und Erweckungsbewegung.

Weber, Otto

Stuttgart, 1960

John Bunyan

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

John Bunyan

WER SICH AUF SEIN HERZ VERLÄSST, IST EIN NARR;
WER ABER MIT WEISHEIT GEHT, WIRD ENTRINNEN.

SPRÜCHE 28, 26.

Der Christ an den Selbstgerechten: Nun komm, wie bist du dran? Wie steht es jetzt zwischen Gott und deiner Seele?

Der Selbstgerechte: Ich hoffe, es steht gut; denn stets bin ich voll von guten Regungen, die in mir erwachen und mich in meinem Weg bestärken.

Der Christ: Was für gute Regungen?

Der Selbstgerechte: Nun, ich denke an Gott und an den Himmel.

Der Christ: Das tun die Teufel und verdammten Seelen auch.

Der Selbstgerechte: Aber ich habe zugleich Verlangen nach Gott und dem Himmel.

Der Christ: Das haben viele Leute, die es in Wirklichkeit nicht danach drängt.

Der Selbstgerechte: Aber ich denke so daran, daß ich alles dafür hingebe.

Der Christ: Ist das wirklich so? Alles hingeben ist ein schweres Ding, schwerer als viele Leute es meinen. Aber woher weißt du überhaupt, daß dir Gott und der Himmel alles wert ist, was du hast und bist?

Der Selbstgerechte: Mein Herz sagt mir das.

Der Christ: Aber der weise Mann sagt (Spr. 28, 26): Wer sich auf sein Herz verläßt, ist ein Narr.

Der Selbstgerechte: Das Bibelwort bezieht sich auf ein böses Herz, meines aber ist gut.

Der Christ: Wie willst du das denn wohl beweisen?

Der Selbstgerechte: Nun, es stärkt mich, auf den Himmel zu hoffen.

Der Christ: Ein Mensch kann von seinem Herzen sehr wohl darin gestärkt werden, eine Hoffnung zu haben, die keinen Grund hat.

Der Selbstgerechte: Aber meine Hoffnung hat einen Grund; denn bei mir stimmen Herz und Leben überein.

Der Christ: Wer hat dir das denn gesagt?

Der Selbstgerechte: Mein Herz sagt es mir.

Der Christ: Dein Herz sagt dir dies wohl, jedoch kann in dieser Sache allein das Wort Gottes Zeugnis geben, und kein anderes gilt.

Der Selbstgerechte: Aber ist das nicht ein gutes Herz, das gute Gedanken hat? Und wieso soll das kein gutes Leben sein, das Gottes Geboten entspricht?

Der Christ: Darin hast du ganz recht, aber es ist ein Unterschied, ob man

wirklich gute Gedanken hat und wirklich nach Gottes Geboten lebt, oder ob man es bloß meint.

Der Selbstgerechte: Was rechnest du denn zu den guten Gedanken?

Der Christ: Solche, die dem Wort Gottes entsprechen.

Der Selbstgerechte: Wann tun sie das denn?

Der Christ: Wenn wir das gleiche Urteil über uns selber fällen, das das Wort schon gesprochen hat. Das Wort Gottes sagt vom Menschen in seinem natürlichen Zustand: Da ist keiner, der Gutes tue (Röm. 3, 12); da sind alle Gedanken des Herzens nur böse (1. Mose 6, 5); und wiederum: Alles Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf (1. Mose 8, 21). Nun, wenn wir so von uns selber denken und wenn wir es so empfinden, dann sind unsere Gedanken gut, weil sie dem Wort Gottes entsprechen.

Der Selbstgerechte: Nie im Leben werde ich glauben, daß mein Herz so böse ist.

Der Christ: Darum hast du auch noch niemals dein ganzes Leben lang einen einzigen guten Gedanken über dich selbst gehabt. Aber laß mich noch weiter reden. Das Wort Gottes fällt nicht nur über uns selbst ein Urteil, sondern auch über unsere Wege. Und wenn die Gedanken unseres Herzens und unsere Wege mit dem Urteil übereinkommen, das das Wort von beiden gibt, dann sind beide gut.

Der Selbstgerechte: Das mußt du genauer sagen.

Der Christ: Nun, das Wort sagt von des Menschen Wegen, daß sie krumm sind; es sagt, daß sie von Natur ganz und gar vom guten Weg abweichen (Ps. 125, 5; Spr. 2, 15; Röm. 3, 12). Wenn nun ein Mensch von seinen eigenen Wegen so denkt und wenn er es auch so empfindet und sein Herz dabei demütigt, dann hat er gute Gedanken über seine eigenen Wege, weil seine Gedanken jetzt mit dem Urteil des Wortes Gottes übereinstimmen.

Der Selbstgerechte: Wann aber sind unsere Gedanken über Gott richtig?

Der Christ: Genau, wie ich es dir schon sagte, wenn sie mit dem Wort Gottes übereinstimmen. Da müssen wir dann über Gottes Wesen und Eigenschaften so denken, wie das Wort es uns lehrt. Sprechen wir von ihm aber im Blick auf uns selbst, so haben wir rechte Gedanken von Gott, wenn wir denken, daß er uns besser kennt, als wir uns selber kennen, und daß er Sünde in uns erkennen kann, wenn und wo wir in uns selbst gar keine erkennen. Wo es so zugeht, da denken wir auch, daß alle unsere Rechtschaffenheit vor ihm nur ein widerlicher Gestank ist und daß wir deshalb vor ihm ohne jegliche Zuversicht sind, auch bei unseren besten Leistungen.

Der Selbstgerechte: Meinst du denn, ich wäre ein solcher Narr, um das nicht zuzugeben?

Der Christ: Aber was denkst du denn eigentlich?

Der Selbstgerechte: Nun, um es kurz zu machen, ich denke, daß ich an Christus glauben muß, um gerecht zu werden.

Der Christ: Wirklich? Meinst du, du müßtest an Christus glauben, wenn du gar nicht siehst, wie nötig du ihn hast? Du merkst ja gar nichts von deinen wirklichen Schwächen, und deine Meinung von dir selbst ist so, daß du Christi persönliche Gerechtigkeit gar nicht nötig hast, um vor Gott gerecht zu sein. Wie sagst du denn, ich glaube an Christus?

Der Selbstgerechte: Ich glaube, daß Christus für Sünder gestorben ist und daß ich vor Gott gerecht werde, weil er meinen Gehorsam, den ich seinem Gesetz leiste, gnädig annimmt, oder auch so: Christus macht meine Pflichterfüllung, die doch fromm ist, durch seine Verdienste vor seinem Vater angenehm. Und so werde ich gerecht werden.

Der Christ: Wenn dies dein Glaubensbekenntnis sein soll, dann muß ich dir darauf antworten. Zum ersten: Du hast einen selbsterdichteten Glauben; denn dieser Glaube ist nirgendwo im Wort beschrieben. Zweitens: Du glaubst mit einem falschen Glauben; denn dein Glaube nimmt zwar die Rechtfertigung aus der persönlichen Gerechtigkeit Christi, wendet diese aber dann auf deine eigene an. Zum dritten: Dieser Glaube macht aus Christus nicht den, der dich als Person rechtfertigt, sondern deine Taten. Deine Person soll nur um deiner Taten willen gerecht werden, und das ist verkehrt. Viertens: Darum wird dieser Glaube dich auch am Tage des allmächtigen Gottes im Stich lassen. Denn der wahre, rechtfertigende Glaube bringt die Seele dazu, ihre Zuflucht allein zu Christi Gerechtigkeit zu nehmen. Diese Gerechtigkeit nimmt der wahre Glaube an, und unter ihrem Schutz ist die Seele gewappnet und darf sie ohne Scham vor Gott treten. Unter diesem Schutz ist sie Gott angenehm und keiner Verdammnis unterworfen.

Der Selbstgerechte: Wieso? Willst du wirklich, daß wir auf das unsere Zuversicht setzen, was Christus in seiner eigenen Person, ohne unser Zutun, getan hat?

Der Christ: Deine Selbstgerechtigkeit ist Unwissenheit. Du weißt in Wirklichkeit gar nicht, was die rechtfertigende Gerechtigkeit ist, und du weißt auch nicht, wieso deine Seele durch den Glauben von dem schweren Zorn Gottes frei werden soll. In Wirklichkeit will die Gerechtigkeit Christi über unser Herz den Sieg davontragen und uns Gott zuwenden in Christus, daß wir seinen Namen, sein Wort, seine Wege und sein Volk lieben.

*Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
damit will ich vor Gott bestehn,
wenn ich zum Himmel werd eingehn.*

Leipzig 1638